

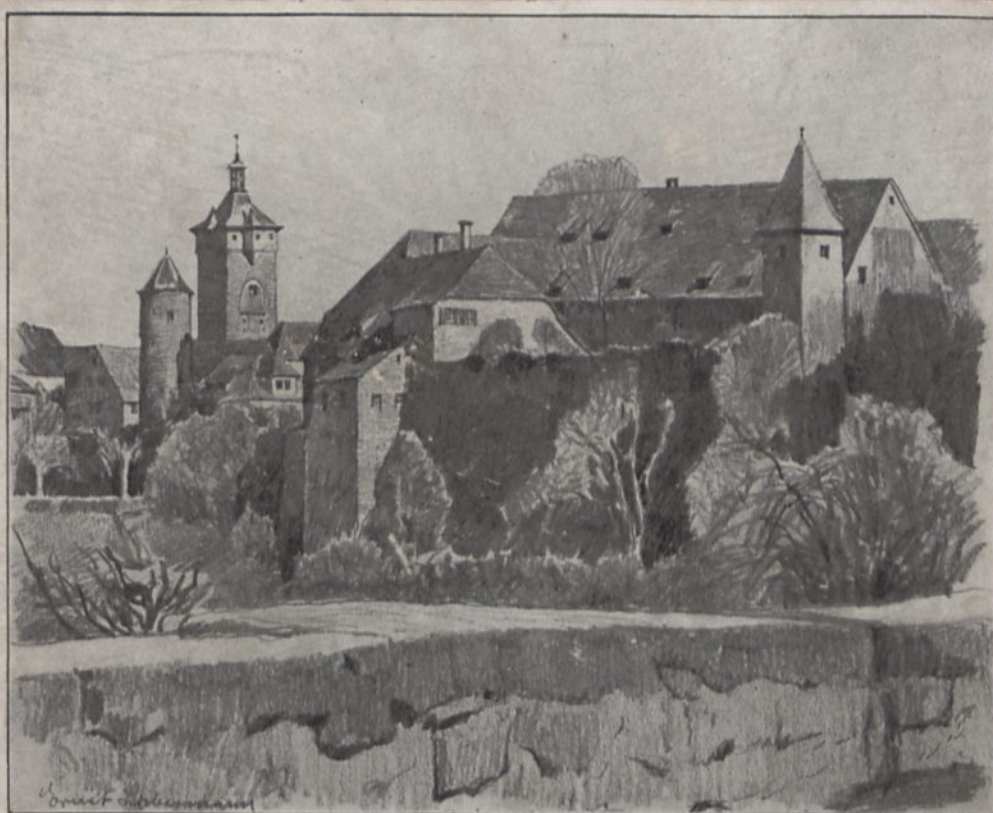
Biblioteka  
Politechniki Wrocławskiej

Biblioteka Główna i OINT  
Politechniki Wrocławskiej



100100375055

# Deutsche Städtebilder alter Zeit



Rothenburg o. d. T.

gez. Prof. Ernst Liebermann

Zeichnungen deutscher Architekten und Maler

Herausgegeben von

Architekt B. D. A. Kurt Langer, Breslau

Verlag: Ostdeutsche Bau-Zeitung, Paul Steinfke, Breslau 1

Biblioteka  
Politechniki Wrocławskiej

M ~~1926~~ II

M 1926 II

# Deutsche Städtebilder alter Zeit

Zeichnungen  
Deutscher Architekten und Maler



Herausgegeben  
von Architekt (B.D.A.) Kurt Langer

---

Verlag  
Ostdeutsche Bauzeitung / Paul Steinke / Breslau 1

## Übersicht.

Bäuerlin Erna, Malerin in Breslau . . . . .	Seite 5, 6
Beckert, Fritz, Prof. in Dresden . . . . .	" 21, 35
Erbs, Karl, Stadtbaumeister in Patschkau, Schlef. . . . .	" 37
Friede, Reg.- und Baurat, Einbeck . . . . .	" 27
Gramatke, Hansgeorg, Architekt in Breslau . . . . .	" 9
Grau, Erich, Architekt (B.D.A.) in Breslau . . . . .	" 49, 55
Grau, Erwin, Architekt in Stuttgart . . . . .	" 7
Hille, Helmut, Architekt in Zittau . . . . .	" 11
Klopfer, Paul, Prof., Holzminden . . . . .	" 23
Langer, Kurt, Architekt (B.D.A.), Breslau . . . . .	Seite 25, 41, 51, 61
Liebermann, Ernst, Prof. in München . . . . . (Umschlag)	Seite 13, 17, 19, 29, 31
Rafel, Georg, Maler in Breslau . . . . .	Seite 47
Schmidt, Alexander, Baumeister in Zittau . . . . .	" 8
Spindler, Architekt in Ziegenhals . . . . .	" 39
Ulbrich, Hugo, Radierer, Prof. in Breslau . . . . .	Seite 3, 15, 33, 53, 57, 59
Wolff, Erich, Maler in München . . . . .	Seite 43, 45, 63

Jms. 5810.

## Ortsverzeichnis.

Bamberg . . . . .	Seite 20	Herford . . . . .	Seite 28, 30
Beuthen O.-S. . . . .	" 56	Innsbruck . . . . .	Seite 11
Breslau, Seite 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52		Kirchberg . . . . .	" 18
Bolzenburg i. Schlef. . . . .	Seite 54	Lüneburg . . . . .	" 34
Brieg i. Schlef. . . . .	" 60	Nimptsch i. Schlef. . . . .	" 3
Dinlebsbühl . . . . .	" 16	Oppeln . . . . .	" 9
Dresden . . . . .	" 36	Posen . . . . .	" 38
Einbeck . . . . .	" 26	Regensburg . . . . .	" 7
Frankfurt a. M. . . . .	" 32	Rothsürben i. Schlef. . . . .	" 62
Freyburg a. d. A. . . . .	" 22	Rothenburg o. d. T. (Umschlag)	" 14
Glag i. Schlef. . . . .	" 58	Speyer a. Rh. . . . .	" 24
Görlitz . . . . .	" 5, 6	Wasserburg a. Inn . . . . .	" 13
Gotland . . . . .	" 8		

ak. 5810/49

358306 L/1



Motto: Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise  
So sehr wie andere, daß man ihm die Güter,  
Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.

Goethe: Torquato Tasso III. 4.



Nimptsch in Schles.

Nach einer Originalradierung von Prof. H. Albrich

## Zum Geleit.

Ohne Zwang sind die Blätter aus den verschiedensten Teilen deutschen Landes zusammengefügt. Der sonst so arg vernachlässigte Osten ist überwiegend. Die bekannten, kunstgeschichtlich berühmten alten Bauwerke sind kaum vertreten; kleine, oft unbeachtete Ausschnitte, wie sie der Architekt und der Maler auf seinen Wanderfahrten findet. Manches ist schon verschwunden oder dem Untergange geweiht.

Einmal sollen die Blätter das Interesse für die Schönheiten der alten Städtebilder wecken und mit diesem Interesse wird es leichter als bisher sein das alte Erbe der Väter zu erhalten oder wenn dies durchaus nicht mehr möglich, dann das Neue im Sinne des Alten neu zu gestalten.

Fälschlich glaubt mancher, der Heimatschutz erstrebe nur die Erhaltung alter Bauwerke und die Errichtung der Neubauten nach alten Stilen. Das ist keineswegs der Fall. Die alten Bauwerke sind der charaktervolle Ausdruck der jeweiligen Kultur, das sollen auch die Werke unserer Tage sein und können dies nur in zeitgemäßen Formen! Mancherlei aber kann wieder an alte Stimmungen anklingen ohne sinnlos nur die tote Form nachzuahmen. Unsere besten Baukünstler haben gezeigt, daß sie es verstehen im Sinne der Alten ihre neuzeitlichen Schöpfungen mit Persönlichkeitswerten zu durchdringen.

Was aber auch dem Laien die alte deutsche Baukunst bedeutet, wird jeder ermessen, der seine Reiseerinnerungen aufleben läßt. Neben der rein landschaftlichen Schönheit sind es vornehmlich in den Städten die malerischen Architekturen ganzer Straßenbilder oder bedeutender Monumentalbauten, die das Charakteristische in der Erinnerung bilden.

Wer denkt nicht bei Nennung einzelner Namen sofort an bestimmte Architekturbilder?

Rothenburg o. d. T.: Die alten malerischen Straßen, Tore und Türme! Ebenso Dinkelsbühl.

Tirol! Südlicher Sonnenschein auf hellen Hausfronten mit grünen Fensterläden, mannigfachgestalteten Erkern, schattenspendenden Laubengängen.

Nürnberg. Wehrtürme, geschwungene Straßenzüge, in die die charakteristischen Erker (Chörlein) hineinragen, Kirchen mit Werken von Peter Vischer, Adam Kraft und Veit Stof; Albrecht Dürer und sein Haus, darüber die Burg.

Der Rhein, in dem sich deutsche Dome spiegeln. Rheinische Fachwerkbauten in berühmten Weinorten.

Würzburg, die Barockstadt mit der Residenz.

Dresden, der Zwinger, Frauenkirche, Hofkirche, Augustusbrücke,  
Schloß.

Weimar. Goethes Haus in der Stadt und im Park.



Görlich

gez. Erna Bäuerlin

Hildesheim, Braunschweig, Goslar: Fachwerkbauten, weit  
übertragend mit reichem Schnitzwerk. Kirchen und Burgen aus  
romanischer Zeit.

Die Hansestädte und die Mark Brandenburg mit ihren alten präch-  
tigen Backsteinbauten, kirchlicher und profaner Art.

Schlesien mit seinen alten Holzkirchen und Laubenhäusern neben  
Prachtwerken wie dem Breslauer Rathaus und den noch aus öster-  
reichischer Zeit stammenden Barockbauten der Breslauer Universität,  
Kloster Leubus und Grüssau.

So zeigt sich überall eine eigenartige bodenständige Note, die in den alten Bauwerken ihren noch heut erkennbaren Niederschlag fand.

Bei den neuzeitlichen Bauwerken ist die bodenständige heimatliche Eigentümlichkeit nur sehr selten zu finden. Ein moderner Bau am Rhein wird sich von einem solchen an der Oder nicht wesentlich unterscheiden. Glücklicherweise sind Anfänge bodenständigen neuzeitlichen Schaffens in einzelnen Landesteilen zu spüren. Die Hansestädte weisen schon



Görlitz

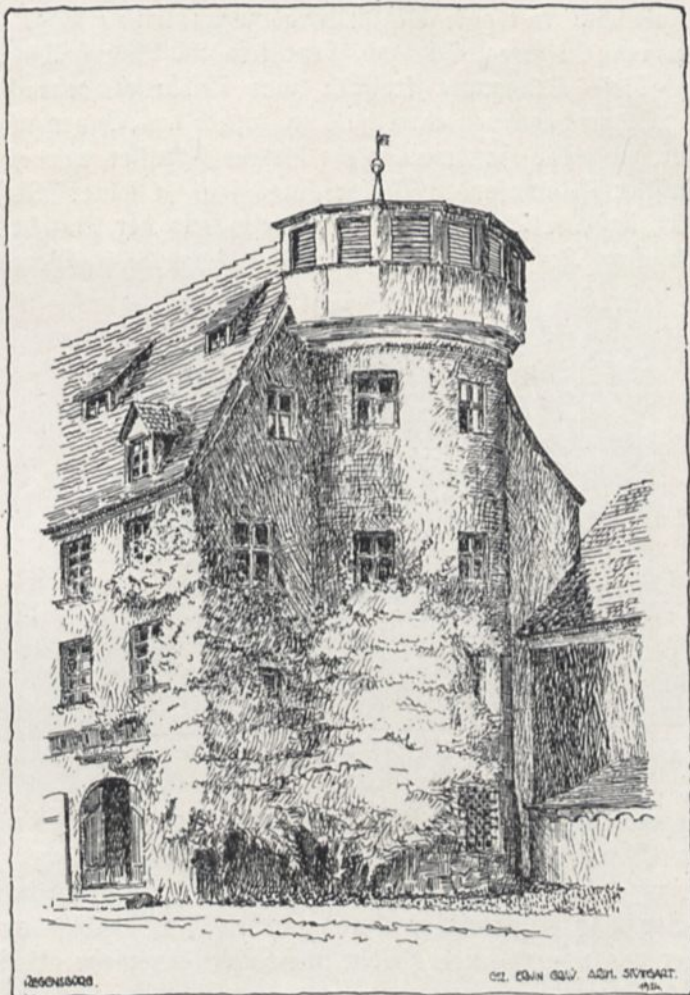
gez. Erna Wauerlin

manchen stattlichen modernen Bau auf, der die heimatliche Bautradition fortsetzt ohne den Geist unserer neuen Zeit zu verleugnen. In Süddeutschland ist diese Tradition schon lange fortgeführt worden und der Faden nicht ganz verloren gegangen. Auch das ehemalige Königreich Sachsen zeigt manches gute Beispiel dafür.

Die Architekten allein können es nicht schaffen, das große Publikum soll und muß helfen. Doch keiner Kunst steht selbst das gebildete Publikum so ratlos und gleichgültig gegenüber als gerade der Baukunst, die doch eigentlich jeden dauernd berührt.

Bei weitem größer ist das Interesse, welches den Schwesterkünsten, der Plastik, und noch mehr der Malerei entgegen gebracht wird. Dies rührt zum Teil daher, daß die Farbe einen größeren Eindruck macht als die Form. Dieser Eindruck wird nur noch überboten durch die Töne der Musik.





Aus Regensburg

gez. Architekt Erwin Grau

Doch ist gerade die Architektur die einzig wirklich schaffende Kunst, die vom höchsten Idealismus eines Peters-Domes bis zum krassen Realismus eines Lagerchuppens beinahe jedes Gebiet menschlicher Tätigkeit, sowie alle Kunst und Technik in sich vereint, eine an das Göttliche streifende Kunst, die Formen hervorbringt, die ohne der Natur entlehnt zu sein, in dieser oder auch neben ihr als schön empfunden werden. Bekannt ist Goethes Wort von der Architektur als erstarrter Musik.

Die Bauwerke der Vergangenheit sind es aber hauptsächlich, die jeden in ihren Bann schlagen und Gefühle in ihm auflösen,

die sonst vielleicht nur gute Musik hervorzuzaubern vermag. In vielen Gemälden von Spitzweg, Schwind, Canaletto und Albert Wölfl ist dieser Geist und diese Stimmung trefflich zum Ausdruck gebracht. Diese Bauten gehören durchweg einer Zeit an, in der das Bauen noch Volkskunst war, wo jeder Handwerker ein kleiner Künstler war oder wenigstens künstlerisch empfand. Viktor Hugo sagt in seiner „Notre-Dame de Paris“, daß die Baukunst seit der Erfindung der Buchdruckerkunst in allmählichen Verfall geraten sei, da sie nicht mehr im Verein mit der



Alt-Deutsches Holzhaus auf Gotland

gez. A. Schmidt

ihre untergeordneten Malerei und Bildhauerei die „Sprache des Volkes“ geblieben ist, und das Volk sich den schneller und deutlicher redenden Büchern zugewandt habe. Manche alte Dorfkirche mit ihrem stillen Gottesacker, manches Giebelhaus und manche Burg erzählt dem fremden Wanderer von vergangenen Zeiten und Menschen mehr als Chroniken zu berichten vermögen.

Den Zauber und die Stimmung dieser steinernen Zeugen längst verklungener Tage suchen wir bei den meisten der modernen Bauten vergebens. Sehr vielen Werken der Neuzeit fehlt die urwüchsigste Naivität und der praktische Sinn für das Schlichte. Unser ganzes Leben ist derart mit den Errungenschaften der Wissenschaft und Technik durchdrungen, daß selbst der einfache Handwerker nicht davon unberührt bleibt. So kommt es auch, daß die meisten Menschen den Wert eines Baues nach seinen Schwierigkeiten und nicht nach seiner Wirkung bemessen. Dies sollte auch bei neuzeitlichen Bauwerken beachtet werden, die Frage nach dem Stil wird dann nebensächlich. So gibt es auch keinen Stil im landläufigen Sinne, sondern nur eine ständige Weiterentwick-



*Klosterkloß in Opatowitz.*

Aus Opatowitz

gez. Architekt Gramatke

lung. So ging es bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts. Bis dahin war alles eine ständige logische Weiterbildung des Vorhergehenden,

stets durch die Konstruktion bedingt, es gab keinen Stillstand und niemals griff man auf einen abgetanen Stil zurück, stets baute man im Stil der Zeit, also stets modern. Der Hauptreiz vieler älteren Bauten besteht gerade darin, daß man an und in ihnen verschiedene Stilperioden nachweisen kann. Die Baumeister des Barocks scheuten sich nicht, an gotische Bauten moderne An- oder Einbauten zu machen.

Wie modern die damalige Zeit war, d. h. wie sie nur für das zeitgemäße Schaffen Interesse hatte, beweist auch ein Bericht Mozarts aus Nürnberg, daß er da gefrühstückt habe und es eine häßliche Stadt sei.

Auch heut stehen die radikalsten unter den Architekten auf dem Standpunkt, unter allen Umständen originell zu sein, alle Tradition zu verachten und möglichst Neues, noch nie Dagewesenes schaffen zu wollen. Aber abgesehen von einer gewissen Pietätlosigkeit reicht auch ein einzelnes Leben nicht aus, all die Erfahrungen, die im Laufe von vielen Generationen durch Jahrhunderte gemacht worden sind, durch eigenes Können zu ersetzen.

Unsere Vorfahren haben uns eine gute Bautradition überliefert und darauf sollen wir auch soweit, als unser modernes Leben und Empfinden nicht darunter leidet, aufbauen, ohne kraftlos zu kopieren.

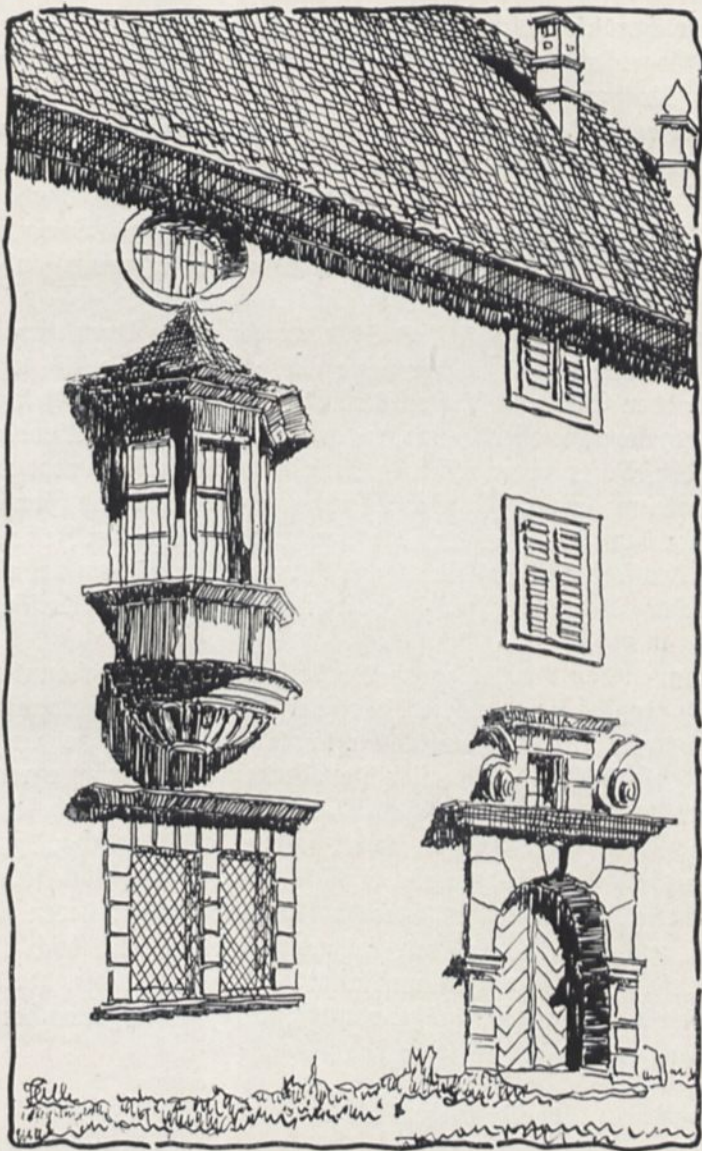
Gerade in unserer Zeit wird viel von der Individualität des Künstlers gesprochen und der Satz von der Kunst als Ausdruck des rein Persönlichen aufgestellt. Jeder wahre, echte Künstler muß eine Individualität haben und sie auch in seinen Werken zum Ausdruck bringen. Für den Baukünstler kommt dies aber nur bedingt in Betracht.

Im allgemeinen hat er es als erste Pflicht zu betrachten, Rücksicht auf die Umgebung zu nehmen, sei dies nun die Landschaft oder andere Bauwerke, und keine Disharmonien aufkommen zu lassen.

Jede unserer alten Städte zeigt traurige Beispiele dieser Art, wo geschmacklos neuzeitliche unschöne Bauten alte historische Werke erdrücken. Auch in den kleinen Städten wird das trauliche Ortsbild durch solche Neu- oder Umbauten zerstört.

Selbst wenn das einzelne Haus, für sich allein betrachtet, einen ganz guten Eindruck macht, so wirkt doch die Gesamterscheinung unerfreulich und beunruhigend. Vergleicht man damit die alten Ortsbilder, wo sich um das Rathaus oder die Kirche bescheiden die Bürgerhäuser scharen, so empfindet man bei aller Verschiedenheit der einzelnen schlichten Häuser doch den künstlerischen Zusammenhang, der sie zu einem äußerst beruhigenden, harmonischen Gesamtbilde vereinigt.

Der Eindruck, den die stimmungsvollen Straßen Alt-Nürnbergs auf jeden Besucher der alten Reichsstadt machen, beruht weniger auf der



Innsbruck

gez. Architekt F. Hille

Großartigkeit der einzelnen Häuser oder der Details, als auf der Art, wie geringe Schmuckstücke an Giebeln, Erkern oder Portalen durch die städtebaukünstlerische Gestaltung zur Geltung gebracht sind. Diese meist einzigen Zierden der sonst schmucklosen Häuser stehen stets eben gerade da, wo sie künstlerisch und praktisch nötig sind, und tragen durch ihre

meist sehr charakteristische Ausbildung viel zur Erkenntheit der Straße bei, im Gegensatz zu der Langweile und Gleichartigkeit der modernen geraden Straßen.

Einer der beliebtesten Kunstkniffe der Alten war die Wirkung durch den Kontrast. Auf alle möglichen Arten tritt uns diese Kontrastwirkung entgegen, sei es als gotischer Turm mit einer Renaissancehaube oder als reiches Portal an einem sonst schmucklosen Hause, als Torso eines unausgebauten Turmes mit seinem Notdach, oder wenn auf schmale gewundene Straßen ein weiträumiger Platz folgt.

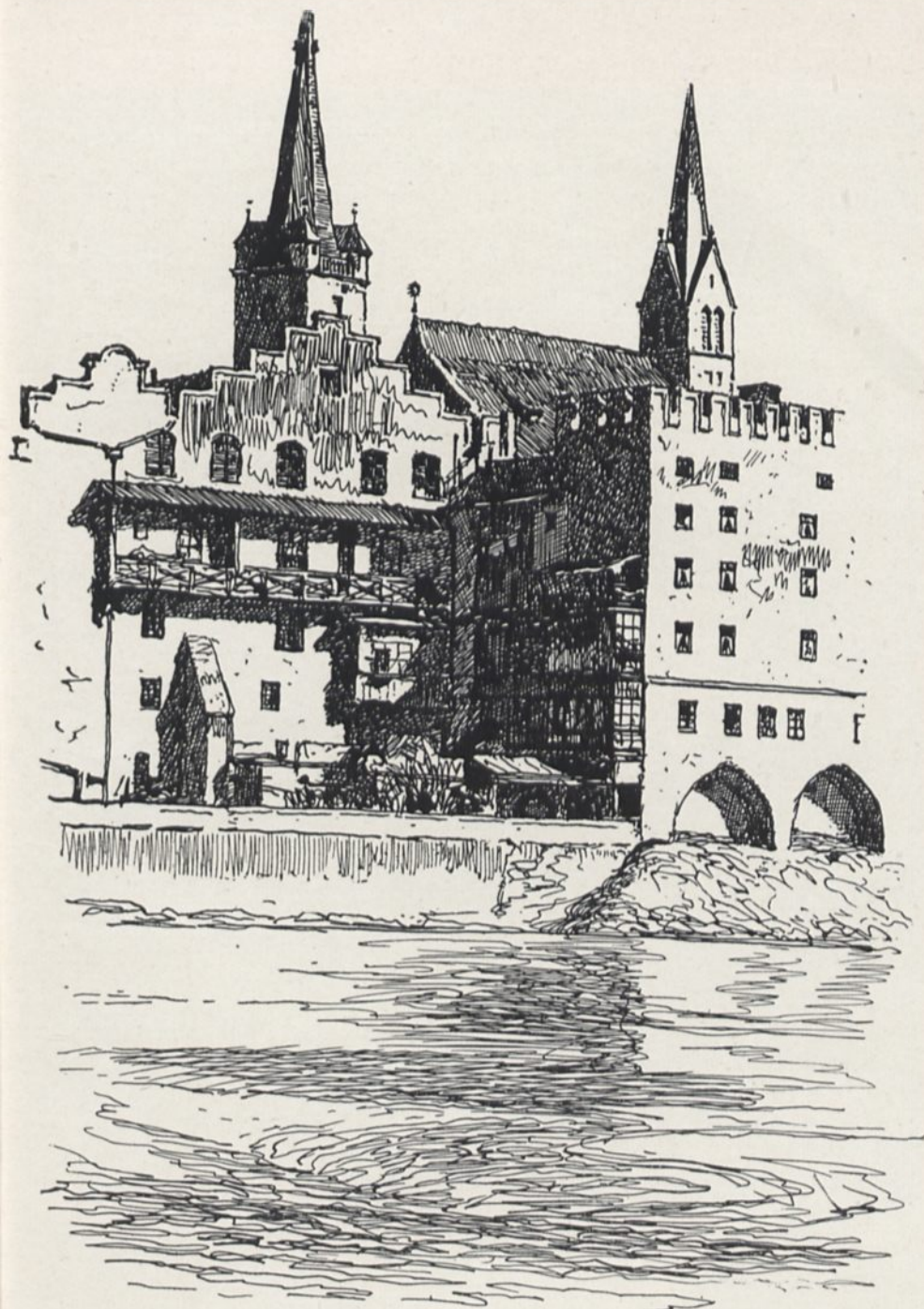
Wer sich erst einmal in das Studium der alten Bauweisen versenkt, wird immer und immer wieder neue Reize finden. Freilich können die nachfolgenden Bilder nicht die Wirkung erzielen, wie die Betrachtungen der Originalwerke, aber sie wollen doch versuchen das Interesse für die Werke der Väter zu erwecken. Sehe jeder sich erst einmal an seinem Heimorte um, er wird da noch Manches finden, was ihm Freude macht.

Mehr denn je haben wir es in der heutigen schweren Zeit notwendig uns auf deutsche Art und Kunst zu besinnen und aus dem urtiefen Born heimatlcher Vorzeit Mut und Vertrauen zum Weiterschaffen zu schöpfen.

Wenn in den nachfolgenden Darstellungen neben bekannten Künstlern auch manche jüngere Kraft zur Veröffentlichung gekommen ist und auch nicht alle Arbeiten die gleiche künstlerische Reife zeigen, so möge doch der gemeinsame Wille aller die Werke der Väter zu ehren Beachtung verdienen. Unser deutsches Vaterland, das wir auch jenseits der augenblicklichen Grenzpfähle, soweit fassen, als deutscher Fleiß und deutscher Geist seine Bauwerke errichtet hat, enthält noch so unendlich viele stumme Zeugen vergangener Kraft und Schönheit, deren Wert uns niemand rauben kann, daß wir bei aller Not der Zeit, doch stolz sein dürfen auf die deutsche Baukunst alter Zeit; und nur der, der die Vergangenheit kennt und sie schätzt, vermag auch die Aufgaben der Neuzeit zu erfüllen.

Breslau, im Dezember 1924.

Kurt Langer.



Wasserburg am Inn

Prof. Ernst Liebermann

Trotz der denkbar einfachsten Baomotive, durch Licht und Schatten wirkungsvoll unterstützt, die Fluten des Inn als belebendes Moment, so finden wir im Deutschen Tirol solch malerische Städtebilder.

Rothenburg o. d. T.

Nach dem Eintritt durch das Röderthor empfängt den Besucher Rothenburgs märchengleich der ganze Zauber alter deutscher Städte Schönheit und wo immer der Blick hintrifft, bieten sich malerische Bilder von unvergleichlichem und unvergeßlichem Reiz.



Rothenburg o. d. T.

Nach einer Originalradierung von Prof. H. Ulbrich



Aus Dinkelsbühl.

Weniger besucht, aber nicht minder bezaubernd voller alter Traulichkeit ist Dinkelsbühl mit seinen behaglichen Giebeln der Bürgerhäuser, den alten Mauern und Wehrtürmen, den kleinen Gassen, die immer wieder Dächer und Giebel überschneiden.



Aus Dinkelsbühl

Prof. Ernst Liebermann

### Aus Kirchberg.

Fernab dem großen Verkehr führen viele alte Orte ein beschauliches Dasein. Neuzeitliche Unkultur aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat sie nicht berührt. Hügelan klettern die Gäßchen und mit ihnen die Fachwerkgiebel und roten Ziegeldächer bis zur Kirche und dem Stadtturm, die schon aus der Ferne den Wanderer einladend grüßen.



Aus Kirchberg

Prof. Ernst Liebermann

### Concordia in Bamberg.

Bamberg, die alte Bischofsresidenz mit dem Juwel des Domes, dem köstlichen Kleinod deutscher mittelalterlicher Baukunst und Plastik. Und weiter den mächtigen Akkorden süddeutschen Barocks, wo auch Architektur, Malerei und Plastik zu einer Gesamtharmonie sich einen.



Concordia in Bamberg

gez. Frh. Beckert

Freyburg a. d. U., Stadtkirche.

Thüringerland, alte Kulturstätten! Romanisch beginnt der Bau der Kirche, Frühgotik tritt in dem obersten Teil des Turmes und den spitzbogigen Fenstern schon hervor. Jahrhunderte rauschten darüber hin, Menschen kommen und gehen, doch stolz stehen die steinernen Zeugen verklungener trauriger und auch ehrenvoller Zeiten.



Freyburg a. d. U., Stadtkirche

gez. Prof. Klopfer

### Speyer.

Blick von der Sonnenbrücke auf den Dom.

Zu Speyer a. Rhein erhebt sich der schönste und dem Flächeninhalt nach größte romanische Dom. Fast 900 Jahre sind dahingegangen, seit (um 1030) Konrad II. den Bau begann. Unser Bild zeigt einen Blick von der Sonnenbrücke auf den westlichen Teil des fast 135 Meter langen Domes mit dem Seitengiebel der Vorhalle, dem Vorhallenturm und den beiden Westtürmen. Im Osten sind entsprechend Türme und Querschiff gestaltet, an die sich der Chor anlegt.



Speyer, Blick von der Sonnenbrücke auf den Dom

gez. Architekt B.D.A. Kurt Langer

### Einbeck.

#### Turm der Marktkirche und alte Stadtmauer.

Weit über die malerischen Dächer ragt Einbeck, der einstigen Hansestadt, ehrwürdige Marktkirche St. Jakobi hinaus ins grünende Hmetal. Der Kern der Kirche zeigt die edle Frühgotik des 13. Jahrhunderts. Erst um 1500 wurde der Turm vollendet. Die Renaissancezeit baute davor eine neue Front, deren Giebel auf der Skizze sichtbar wird. Manches malerische Städtebild bietet noch heut der schon im Jahre 1024 erwähnte Ort.



Friede.

Turm der Marktkirche u. alte Stadtmauer  
in Einbeck

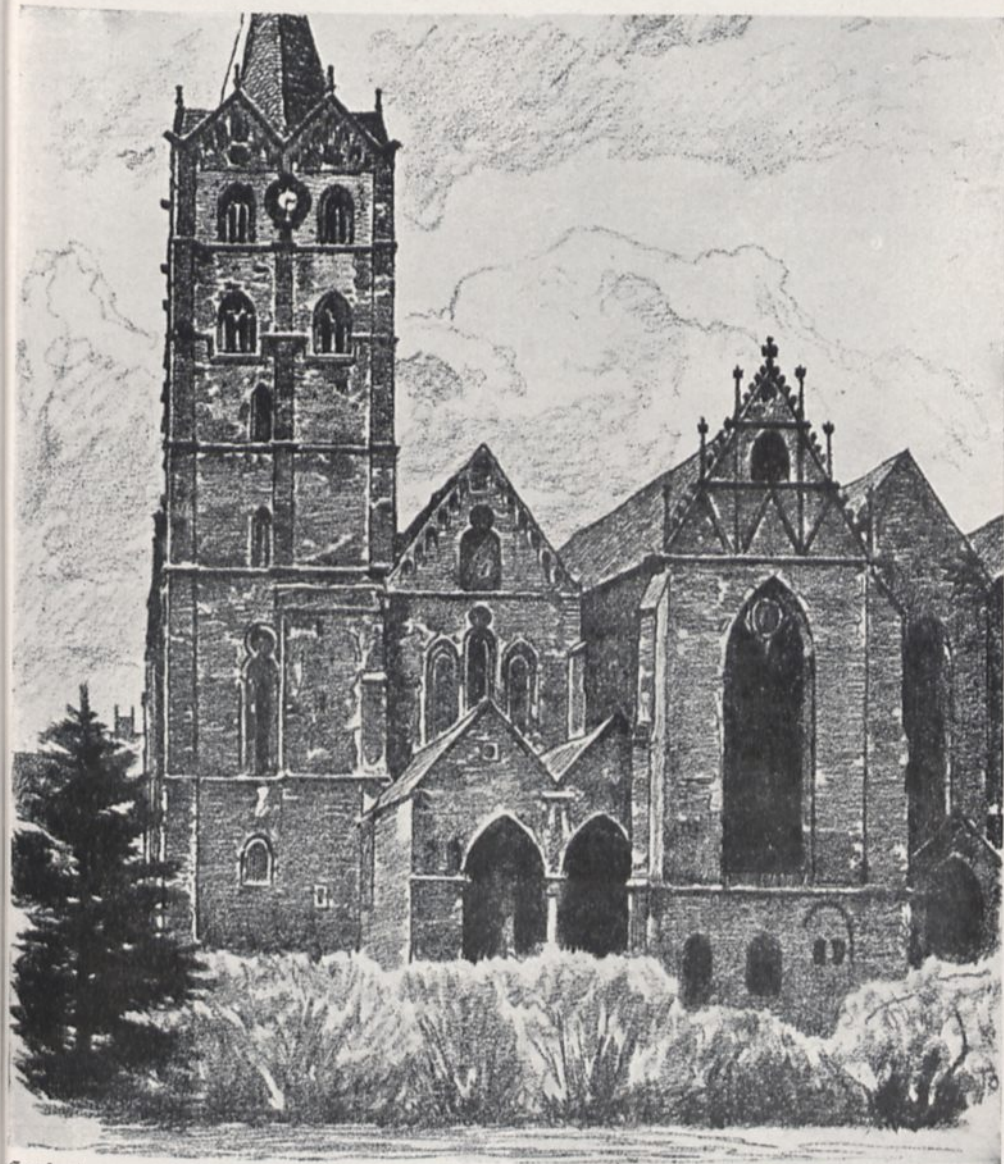
Einbeck

gez. Reg.-Baurat Friede

### Herford.

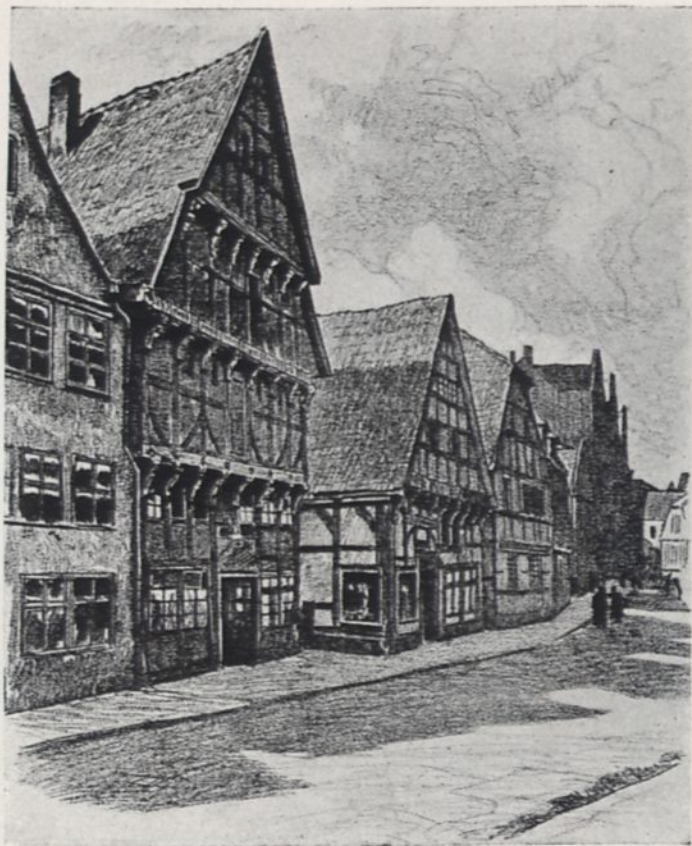
Schon früh greift die deutsche Geschichte auf Herford zurück. 823 wurde auf Befehl des Kaisers Ludwig das Frauenstift Herford errichtet.

Die ältesten Teile des Münsters stammen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Romanischer Stil geht in die Gotik über. Neben den kirchlichen Bauten zeugen auch stolze Bürgerhäuser in malerischem Fachwerk von der Größe und dem einstigen Glanz der Stadt im Mittelalter.



Herford

gez. Prof. Ernst Liebermann (Aus der Mappe des Kunstvereins Herford)



Brüderstraße



Radewiger Kirche

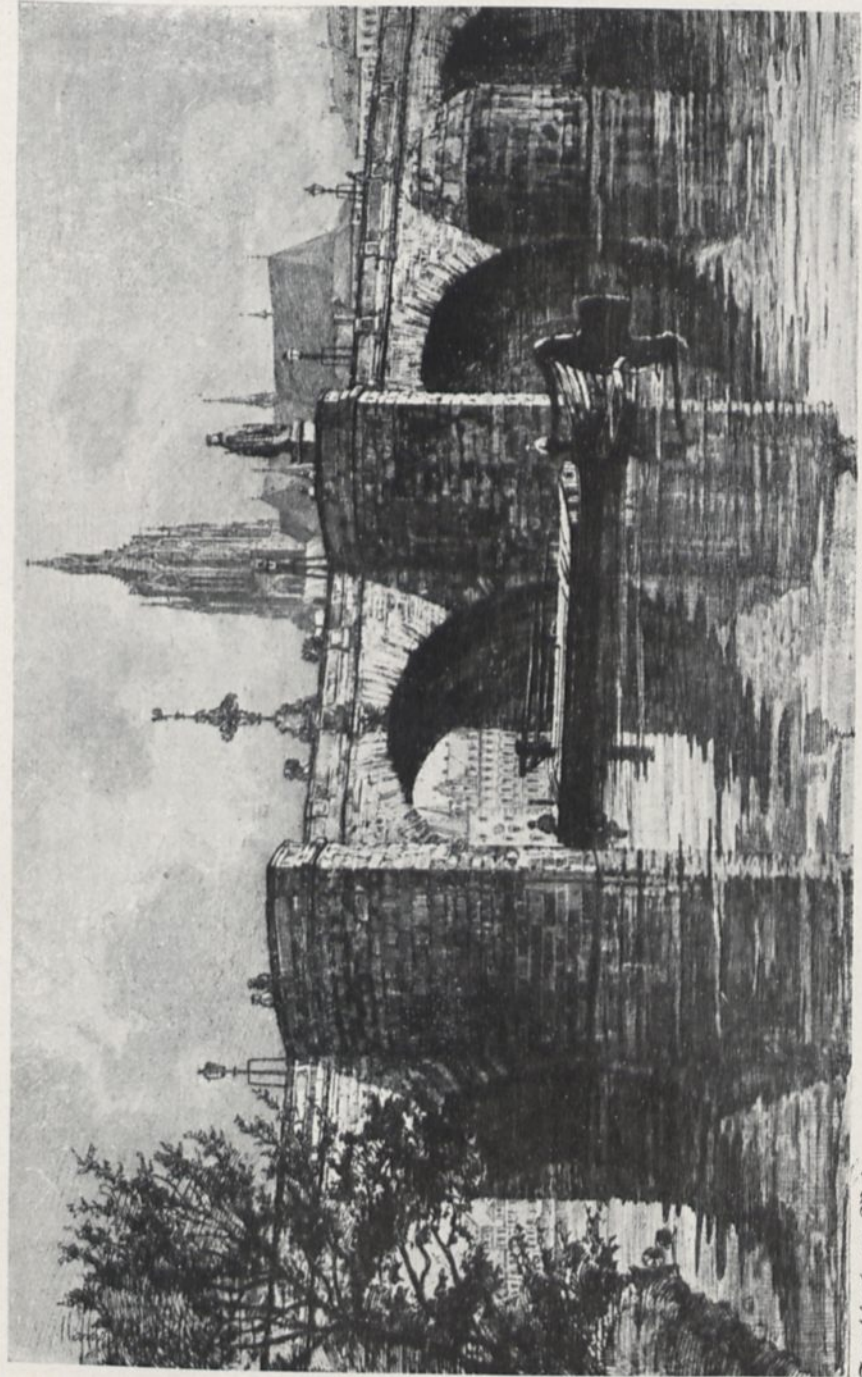
gez. Prof. Ernst Liebermann  
(Aus der Mappe des Herforder Kunstvereins.)

gez. Prof. Ernst Liebermann



### Frankfurt am Main.

An der uralten Furt der Franken verbindet sich heut Tradition und moderner Geist. An Stelle der historischen alten Brücke führt jetzt eine neuzeitliche über den Fluß. Mächtig stemmen sich die alten Pfeiler gegen den Strom, kraftvoll und doch nicht plump schwingen dazwischen die Bögen. Als Akzent spiegelt sich die Senkrechte des Domturms im Strom.



Nach einer Originalradierung von Prof. Hugo Ulbrich

Frankfurt am Main

### Johanniskirche in Lüneburg.

Lüneburg, Backsteinbauten, Fachwerkgebäude, Dächer mit leuchtenden Pfannenziegeln, mächtig der Johannisturm darüber mit grüner Patinaspitze herrschen über die Stadt, weit hinaussehend in das Heidefeld.



Johanniskirche in Lüneburg

gez. Prof. Fritz Becker

### Kath. Hofkirche Dresden.

In Dresden geben die Bauten August's des Starken 1694—1733 noch heute der Stadt ihr eigentümliches Gepräge.

Pöppelmanns festlicher Zwinger, Georg Bährs Frauenkirche und Gaetano Chiaveris Hofkirche, 1739—1749 erbaut, bilden die Glanzpunkte unter den vielen Prachtstücken jener Zeit. Die freie Lage an der Elbe läßt die Hofkirche mehr auf die Gesamtwirkung berechnet erscheinen als auf die des Details.

Die festliche Architektur steht am Ausgang des Barocks und klingt wie der Zwinger schon zum Rokoko hinüber.



Kath. Hofkirche Dresden

gez. Architekt Erbs, Patjshau

### Karmeliterkirche in Posen.

Die ehemalige Provinz Posen, wie auch die Stadt Posen besitzt noch eine große Anzahl beachtenswerter alter Baudenkmäler. Kunstgeschichtlich bekannt ist fast nur das Posener Rathaus und der Dom in Gnesen. Der anspruchslose gotische Kirchenbau um 1500 mit den späteren Zutatzen des Turmes und den seitlichen Anbauten um 1700 aus der Zeit der deutschen Erzbischöfe von Gnesen—Posen zeugt von einer tüchtigen deutschen Baugesinnung bei solch einfacher Vorstadtkirche.



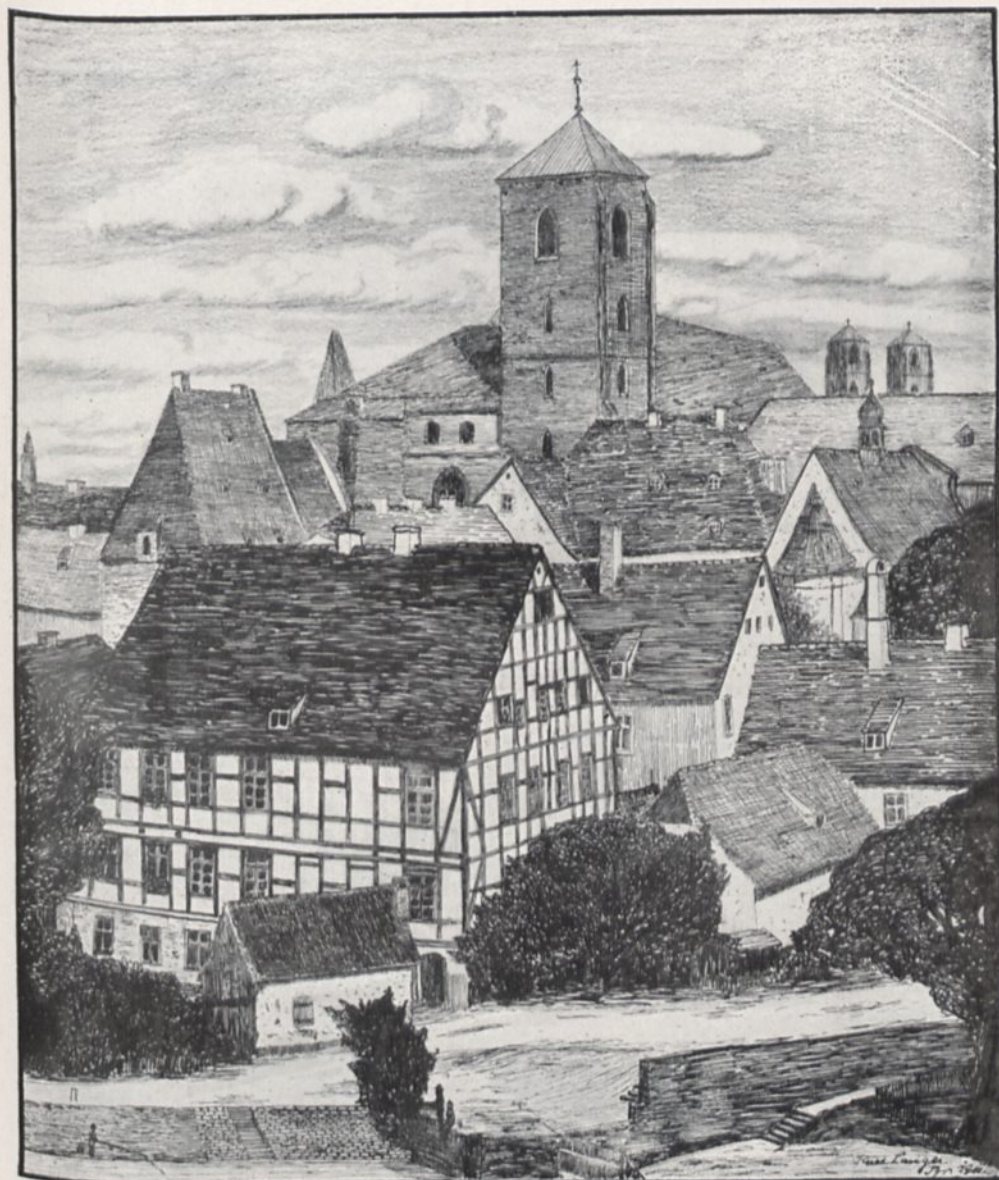
Karmeliterkirche in Posen

gez. Architekt Spindler, Ziegenhals

### Die Sandinsel zu Breslau.

Ein Stück noch erhaltenes Alt-Breslau, wo sich die alten Häuser fraulich um den Turmtorso von „St. Maria auf dem Sande“ scharen. Rechts im Hintergrunde lugen die beiden Domtürme in ihrer ehemaligen Gestalt herüber.

Der Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt, der vor seiner Reise nach Rußland hier wohnte, schrieb: „Ich wohne hier in dem schönsten Teile der Stadt, mitten in der Oder, auf einer Insel, die der Sand heißt, und der Strom braust hart hinter mir her“.



Die Sandinsel zu Breslau

gez. Architekt B. D. A. Kurt Langer

### Breslau, Dom, Ostseite.

Jahrhunderte bauten an Breslaus Kathedrale. Einer uralten hölzernen und später einer steinernen Kirche folgten die heut noch stehenden ersten gotischen Anfänge, denen sich in jeder Stilperiode An- und Umbauten zugesellten, bis zu unseren Tagen, in denen die Spitzen der Westtürme aufgesetzt wurden. Wer die alten flachen Noldächer kannte, die das Turmpaar so wuchtig erscheinen ließ, kann sich nur langsam an die Erneuerung gewöhnen.

Machtvoll türmen sich die verschiedenen Baumassen an der Ostseite auf: das hohe Mittelschiff, eingekleift zwischen den trotzigen Wehrtürmen, in der Mitte der gotische Kleinchor mit dem eigenartigen zweiachsigen Abschluß, daneben rechts die prächtige Kurfürstkapelle des Wiener Barockmeisters Fischer von Erlach, 1724 erbaut. An der Nordseite die Elisabethkapelle, erbaut um 1700 von Domenico Candi, einem Berninischüler. Beide im Innern außerlesene Werke des Barocks. Über dem Ganzen die Spitzen der Westtürme, deren Maßstab die umliegenden kleineren alten Häuschen der Domherren vergrößern.



Breslau, Dom, Ostseite

Erich Wolff

### Kreuzkirche, Breslau.

Neben dem Dom ist die Kreuzkirche die bedeutendste unter den vielen Kirchen der Kapellen der „terra sacra“ Breslaus. Graziöseste Gotik, in den Zwickeln der Kreuzarme Türme, nur einer, nach der Ober zu, mit nadelchlanker Spitze ausgebaut. Gewaltig ist die Wirkung des Innenraumes, dessen drei Schiffe gleich hoch gewölbt sind. Hier ruht auch Herzog Heinrich IV., der 1290 verstorbene Stifter der Kirche, unter einem gotischen Kalksteinsarkophag von hohem kunstgeschichtlichen Wert.

Unter der Kirche eine zweite, dem hl. Bartolomäus geweihte. Rechts die kleine Martinikapelle.



Kreuzkirche Breslau

gez. Erich Wolff

### Breslau, Martinikapelle.

Die Martinikapelle stammt in ihren Anfängen aus der frühen Gotik im 13. Jahrhundert und war ehemals Kapelle der herzoglichen Burg. Sie ist somit eins der ältesten Bauwerke Breslaus. Im 16. und 17. Jahrhundert erfolgten Umbauten, und aus dieser Zeit stammt auch der barocke Dachreiter, welcher das malerische Bild des im Äußeren sonst schmucklosen Kirchleins ungemein belebt.

Rein architektonisch bietet die Kapelle ein Beispiel, wie durch ganz einfache Mittel eine künstlerische Wirkung erzielt werden kann.



Breslau, Martinikapelle

Georg Rasel 1917

gez. Georg Rasel



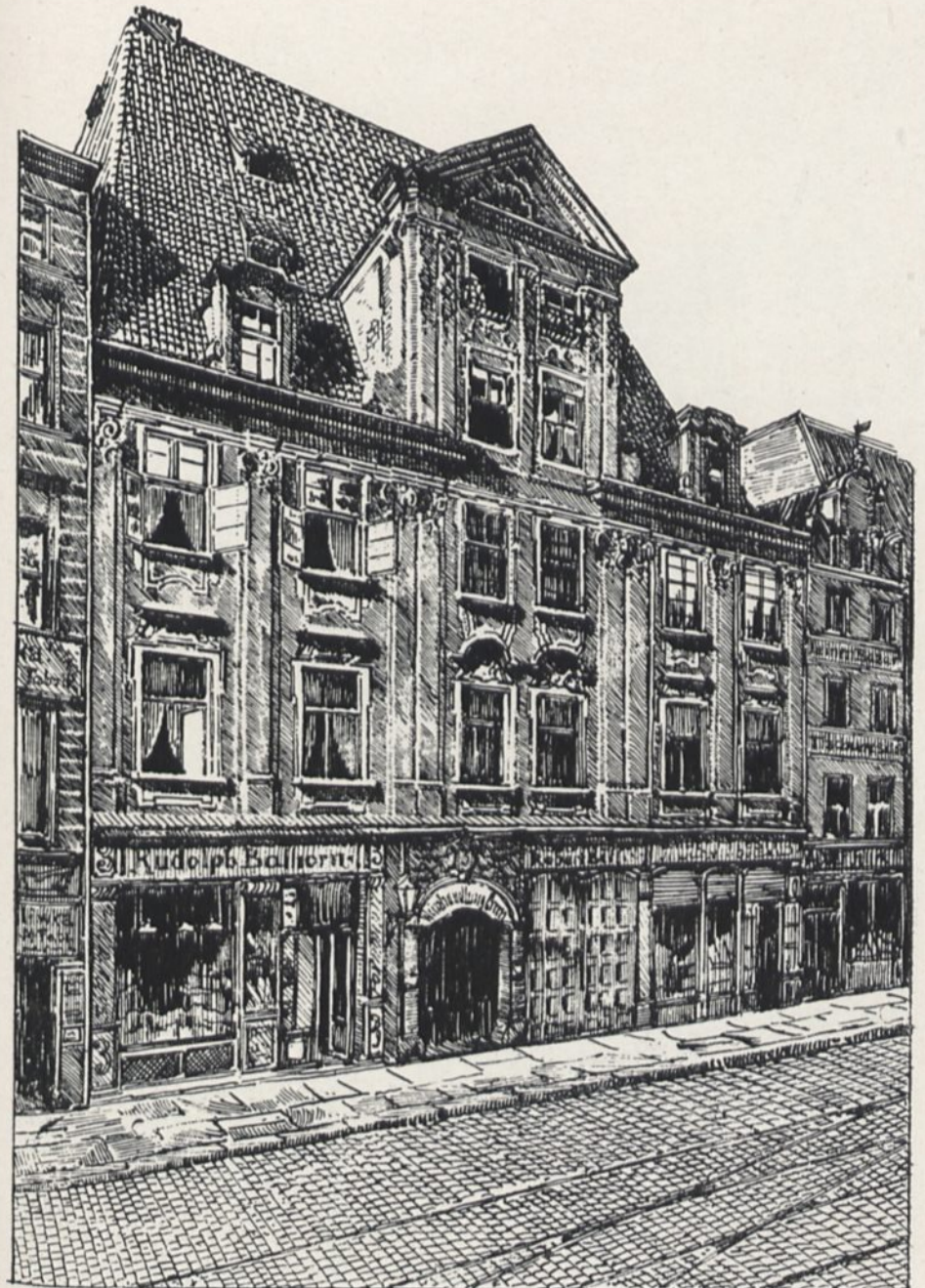
### Breslau, Albrechtstraße 3.

Breit gelagert in symmetrischer Aufteilung ein Breslauer altes Bürgerhaus, dessen Barockformen schon leise Anklänge an das Rokoko zeigen. Die Bekrönung durch den zweigeschossigen Giebel, zu dem die beiden seitlichen Dachfenster hinüberleiten, läßt den ganzen Bau bedeutender erscheinen als es die beiden Obergeschosse allein täten.

Das hohe, seitlich steil abgewalmte Dach verrät auch in der Eindeckung mit Mönch- und Nonnenziegeln noch gotische Erinnerungen.

Von der ehemaligen Gestaltung des Erdgeschosses zeugt nur noch das Portal.

Das Nachbarhaus Nr. 2 ist noch eines jener nur zwei Fensterachsen breiten „Sandtuchhäuser“, wie wir sie in alten Festungstädten vielfach finden und hat seinen ganzen künstlerischen Schmuck in dem interessanten Renaissancegiebel.



Breslau, Albrechtstraße 3

gez. Architekt B.D.A. Erich Grau

### Breslau, An der Käselohle.

Die malerische Erscheinung dieser alten Häuser erinnert an die bekannten Bilder ähnlicher Art in Bamberg, Hamburg und Nürnberg. Am besten erhalten ist noch die Einmündung der Ohlen in die Oder: die Weißgerberohle, der Gustav Freytag in seinem „Soll und Haben“ ein literarisches Denkmal gesetzt hat.

Die Abwechslung der schiefen Giebel- und Traufdächer und darüber bekrönend der Turm von St. Adalbert, der Kirche des ehemaligen Dominikanerklosters bilden den malerischen Reiz dieser Stelle. Der gotische Turm der Kirche hat in der Renaissancezeit seinen eigenartigen Aufbau, der nun in seiner grünen Patina über den dunklen Ziegeldächern leuchtet, erhalten.



Breslau, An der Käselohle

Architekt B. D. A. Kurt Langer

### Breslauer Rathaus.

Der Fleiß der Bürger schuf den Stolz der Stadt, das als Meisterstück spät-gotischer Baukunst weitberühmte Breslauer Rathaus. Die Bauteile unterscheiden sich klar, zeitlich verschieden, immer reicher im Schmuck werdend. Die Rückseite schon wie der Turm, in Formen schlesischer Frührenaissance. Die malerischen Ecken mit reichlichem ornamentalen und figürlichen Schmuck. Die Stauensäule als Zeichen städtischer Gerichtsbarkeit als hohe gotische Steinlaterne davor. Ringsum mit dem Marktleben, das Gewimmel der „Bauden“. In diesem Kontrast liegt eine Steigerung der Wirkung. Noch heute bildet wie seit Jahrhunderten das Rathaus auf dem „Ringe“ das Zentrum der Stadt und der gewaltige Großstadtverkehr umbrandet das alte ehrwürdige Haus, das unstreitig zu den schönsten der vielen noch erhaltenen alten deutschen Rathäuser gehört.

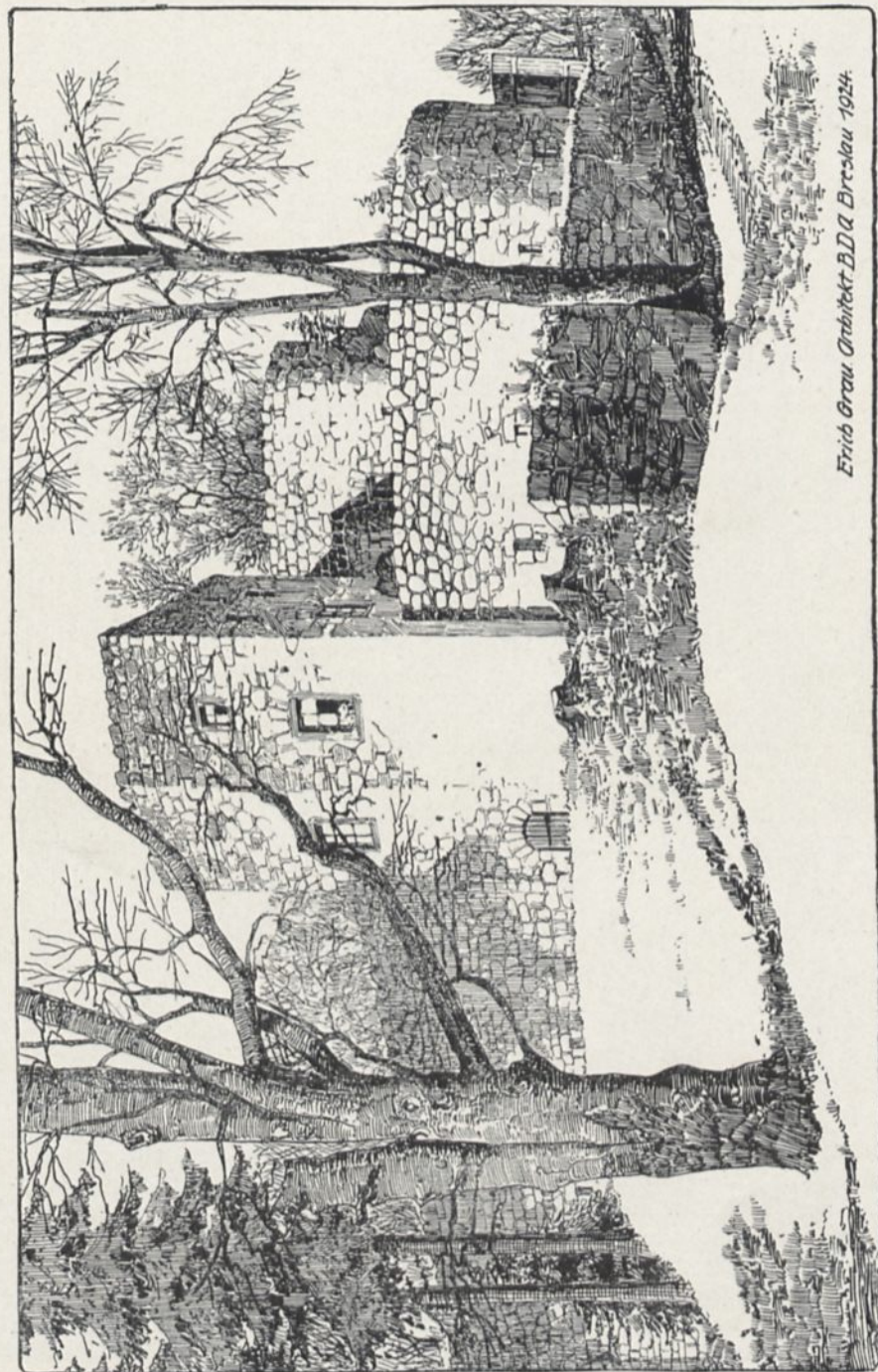


Breslauer Rathaus

Nach einer Originalradierung von Prof. Hugo Albrich

### Burgruine Volzenburg im Riesengebirge.

Schlesien ist reich an alten Burgen, Schlössern und auch malerischen Ruinen. In den Vorbergen des Riesengebirges, wo auch der sagenumwobene Kynast zu finden ist, liegt die Ruine Volzenburg. Hier spricht, da die Zerstörung zu weit vorgeschritten, weniger der architektonische als der romantische und malerische Eindruck mit. Die Anfänge der Burg, insbesondere des viereckigen Bergfriedes, gehen auf das 14. Jahrhundert zurück. Freuen wir uns der Reste alter Zeit, aus denen wir sehen, wie die vornehmen Burgherren einst lebten und schaffen wir im Geist unserer Zeit, aber würdig der großen Kunst vergangener Jahrhunderte.



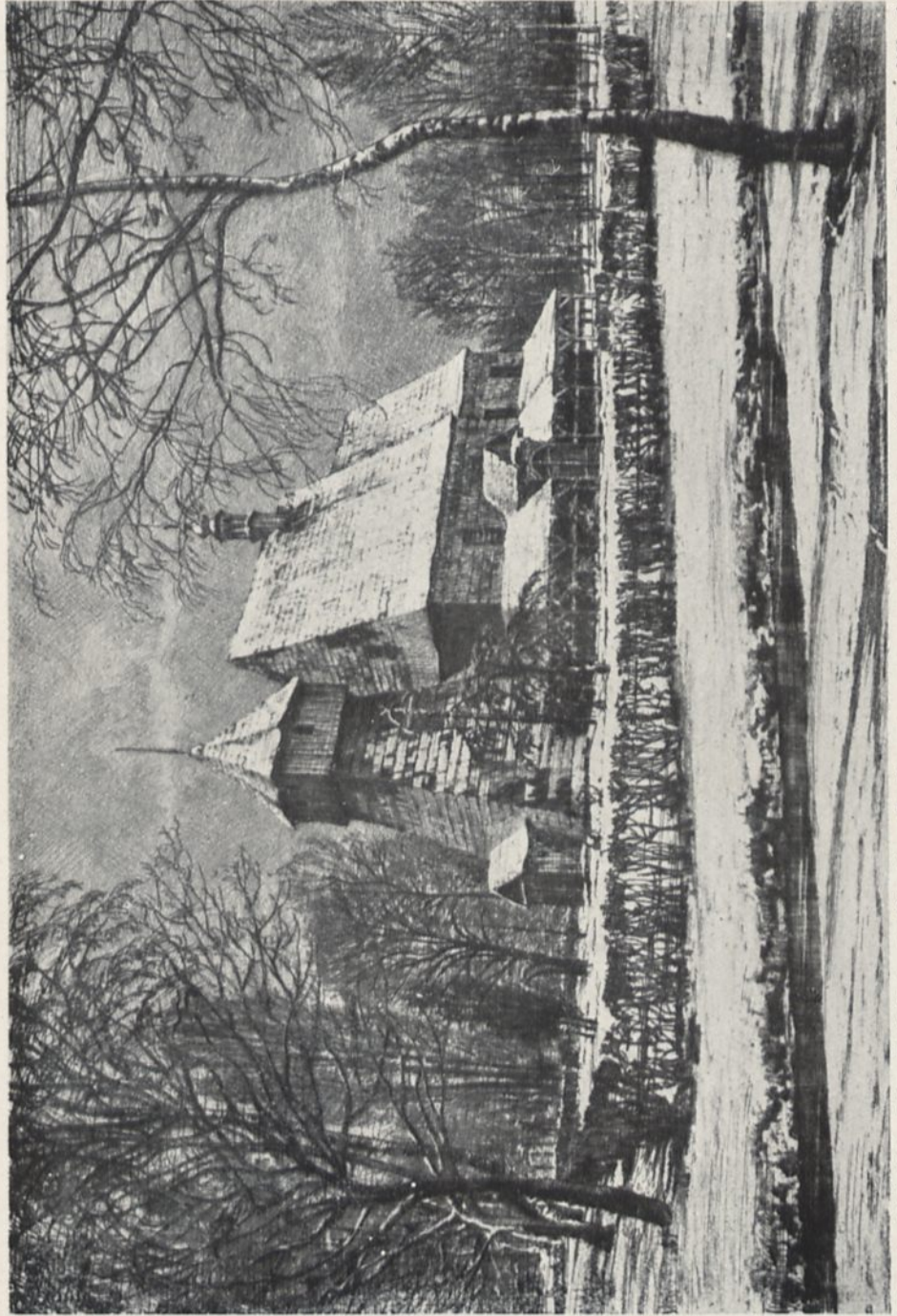
*Erich Grau Architekt B.D.A. Breslau 1924.*

gej. Architekt B.D.A. Erich Grau

Burgruine Volzenburg im Riesengebirge

### Alte oberschlesische Schrotholzkirche in Beuthen D.-S.

Zu den charakteristischen Kunstdenkmälern Oberschlesiens gehören die alten Schrotholzkirchen. — Diese alten malerischen Beispiele handwerksmäßiger Zimmermannskunst entstanden aus ursprünglich einfachen Kapellen, die dann durch Turm, Vorhallen, Umgänge erweitert wurden. Auch die Dachdeckung besteht aus Holzschindeln. Als die Kirche in Mikulschütz D.-S. abgebrochen werden sollte, wurde sie als erstes historisches Baudenkmal im Stadtpark in Beuthen aufgestellt. Die dem Bahnbau weichende Holzkirche in Kandrzin D.-S. fand im Scheifniger Park zu Breslau eine gute Unterkunft.



Alte oberschlesische Schrotholzkirche in Beuthen D.-S.

Nach einer Originalradierung von Prof. Hugo Ulbrich

### Brückentorberg in Glatz.

Die uralte gotische Brücke über den Mühlgraben in Glatz, aufsteigend von der doppeltürmigen Minoritenkirche zum hochliegenden Marktplatz, wie überall in Schlesien Ring genannt, schmückte der fromme Sinn der Barockzeit mit kirchlichen Plastiken. Der malerische Reiz des Bergstädtchens, einst ein geschlossenes kunstvolles Ganzes, ist heut durch plumpe Neubauten vielfach entstellt. Doch noch manches schöne Städtebild oder Giebelhaus wird den Besucher erfreuen.



Nach einer Originalradierung von Prof. Hugo Ulbrich

Brückentorberg in Glatz

### Brieg i. Schles., Kath. Kirche.

Brieg in Schlesien birgt als alte Stadt der Piastenherzöge manch köstliches Architekturwerk und malerisches Motiv. Einfache Kleinhäuser von den Türmen der Kirche überragt, geben ein trauliches Bild, wie es in den Zeiten einer guten Baukultur selbstverständlich war. Die Kirche entstand 1735–39 durch die Jesuiten im Aufseren in Formen, die von der ausklingenden Renaissance in das Barock übergehen. Das Innere ist in dem reichsten Barock gehalten und schließt sich den besten schlesischen Werken dieser Art würdig an.

Die auf der Zeichnung sichtbaren Doppeltürme sind erst später, im Jahre 1856 gut angepaßt, errichtet worden. Über die Wagrechten der verschiedenen Dächer und Gesimse erheben sich die beiden Spitzen als markanter Akkord, das Bild bekrönend und beherrschend.

Die hier gezeichneten Häuser, zum Teil aus dem Anfang vorigen Jahrhunderts, weisen zwar keine großen Architektur motive auf, zeigen aber, daß harmonische Verhältnisse ohne allen Zierrat doch einen künstlerischen Reiz haben. Die verschiedenen Dachgestaltungen, dazwischen der kleine Empieregiebel, beleben das Ganze ungemein. Beachtenswert ist aber auch die Geschlossenheit der Dachformen, durch die die Beaglichkeit so recht zum Ausdruck kommt.

Schützend und schirmend ragt darüber das Doppelpaar der Türme.



Brieg i. Schles., Kath. Kirche

gez. Arch. Kurt Langer

Kath. Kirche in Rothfürben (Schlef.)

So enden nun die Bilder mit einer schlesischen Dorfkirche aus der Renaissancezeit. Strebepfeiler und Spitzbogen zeigen, daß die Gotik noch nicht ganz vergessen.



Kath. Kirche in Rothfürben (Schlef.)

gez. Erich Wolff



Möchten die Bilder die Freude an der Väter Werken wieder erwecken und Ansporn sein ihnen gleich zu tun, nicht in den längst überwundenen Stilformen, sondern in neuem zeitgemäßen Gewande, aber dem alten heimatlichen deutschen Geiste.







BIBLIOTEKA GŁÓWNA

358306 L|1

Druck von  
Adolf Stenzel vorm. Brehmer & Minuth  
Breslau, Sandstr. 10